

„Den Alten nicht die Würde nehmen“

Covid-19 im Seniorenheim: Eine Angehörige erzählt, was ein Jahr Pandemie mit ihrem Vater gemacht hat. Nun ist er gestorben.

MARIA SCHMIDT-MACKINGER

HOF, FAISTENAU. Erst im Frühjahr wochenlang isoliert, dann ein 80. Geburtstag mit einer Torte, die von einem Heimmitarbeiter im Schutzanzug auf dem Balkon überreicht wird - und zum Abschied ein Gruß am Telefon an seine Frau Inge, mit der er 56 Jahre lang verheiratet war: „Wir werden uns nicht mehr sehen/*

Ein 80. Geburtstag im Seniorenheim Übergabe der Torte in Schutzausrüstung

Seinen 80. Geburtstag musste Horst Resch coronabedingt ohne seine Familie feiern. Die Torte in Form eines Lastwagens - Resch war Transportunternehmer in seinem Heimatort Faistenau gewesen - überbrachte ihm das Heimpersonal in Schutzausrüstung auf dem Balkon seines Zimmers. Seine Frau und seine Töchter gratulierten von unten. Am gleichen Tag hatte ein PCR-Test bestätigt, dass sich auch Horst Resch mit dem Coronavirus infiziert hatte.



Michaela Brawisch-Resch gerät immer wieder ins Stocken, wenn sie vom letzten Lebensjahr ihres Vaters Horst Resch erzählt. Am 3. Jänner 2021 ist er gestorben, keinen Monat nach seiner Ansteckung mit dem Coronavirus. „Wir haben die vielen Einschränkungen das ganze Jahr über mitgetragen, weil uns klar war, dass eine Covid-19-Infektion bei ihm mit seiner Grunderkrankung nicht gut ausgehen würde“, erzählt sie. Ihr Vater, einst ein in seiner Heimatgemeinde Faistenau angesehener Transportunternehmer und Feuerwehler, litt an einer limbischen Enzephalitis, einer Auto-immunreaktion. Dreieinhalb Jahre lebte Horst Resch im Seniorenwohnheim St. Sebastian in Hof. Er sei ein

freundlicher, fröhlicher Bewohner gewesen, habe in der Nachtschicht gern ein paar Süßigkeiten für die Pflegerinnen und Pfleger gehabt, über die er nur schätzend gesprochen habe. Täglich besuchte ihn seine Frau. Sie verbrachten den Nachmittag miteinander, aßen gemeinsam zu Abend im Heim. An Sonntagen wurde er abgeholt und verbrachte den Tag mit seiner Familie.

Von einem Tag auf den anderen war im März 2020 Schluss damit: Lockdown Nummer eins begann. Das Heim war für Besucher gesperrt. „Das war ja auch richtig so“, sagt seine Tochter. Gesehen habe man sich auch danach ein bis zwei Mal pro Woche. „Papa stand auf seinem Balkon, wir herunter. So haben wir ein bisschen mit ihm plaudern können.“



Michaela Brawisch-Resch vor dem

Seniorenheim, in dem ihr Vater 3,5 Jahre gelebt hat.

BILD: SACHSIS HOFFER

Dass nach dem Ende des Lockdowns einige andere Senioreneinrichtungen wieder langsam für Besucher geöffnet wurden, jene in Hof aber nicht, fand Brawisch-Resch nicht in Ordnung. Gemeinsam mit der Bewohnervertretung erkämpfte sie Anfang Juni vor dem Bezirksgericht Thalgaugau, dass ihr Vater wieder abgeholt werden durfte, natürlich unter Einhaltung der Coronaschutzmaßnahmen. „Dass wir ihn hinter einer Plexiglasscheibe für eine halbe Stunde besuchen kommen, das wollte er nicht. ‚Da fühl ich mich ja wie im Gefängnis‘, hat er immer gesagt.“

Am 9. Oktober, dem ersten Geburtstag seines Urenkels Leopold, traf er seine Familie das letzte Mal zu Hause. Danach wurden die Coronabestimmungen strenger, die Balkongespräche wieder aufgenommen, viel telefoniert. Kurz vor seinem 80. Geburtstag am 6. Dezember habe er gesagt: „Ich mag nimmer“, erzählt Michaela Brawisch-Resch. „Er hat es immer gut überspielt, aber es war schon viel Bitterkeit dabei.“ Seinen 80er, den er in anderen Zeiten wohl mit Großfamilie, Ständchen, Besuchen von

Freunden und Vereinskollegen gefeiert hätte, verbrachte er allein in seinem Zimmer. Die Torte, die seine Frau und seine Töchter vorbeibrachten, wurde ihm auf dem Balkon von einer Pflegekraft im Schutzanzug überreicht.

Es war der Anfang vom Ende: Am gleichen Tag ergab ein PCR-Test, dass sich Resch mit Covid-19 infiziert hatte. „In den Lagen davor hat er unserer Mutter immer wieder am Telefon erzählt, wer

„Mein Vater hat es immer gut überspielt, aber es war Bitterkeit dabei.“

Michaela Brawisch-Resch

sich im Haus schon aller angesteckt hatte, die Situation ist aus dem Ruder gelaufen.“ Auch eine demente Bewohnerin sei darunter gewesen, die auch nach ihrer Positiv-Testung Kontakt zu anderen Mitbewohnern gehabt habe, wie ihr Vater erzählt habe. „Das verstehe ich nicht, dass das möglich war.“ Horst Resch starb vier Wochen später im Spital.

Auf der Plattform „Aktion statt Isolation“ engagiert sie sich „für

einen würdigen und respektvollen Umgang mit Menschen in den Altersheimen, für Transparenz und gegen Bevormundung“.

Heimleiter Hannes Oberascher bestätigt, dass es nach der ersten Coronainfektion einer Bewohnerin am 23. November 34 weitere Bewohner und 30 Mitarbeiter erwischt habe. „Neun oder zehn sind an Corona gestorben, insgesamt hatten wir seit 1. Dezember 14 Todesfälle.“ Weil aber infolge der Coronamaßnahmen keine Grippe- oder Durchfallswelle ausgebrochen sei, sei die Zahl der Todesfälle im Jahr 2020 mit 30 nicht höher gewesen als sonst, sagt Pflegedienstleiterin Christine Stieger. „Diese Zahl liegt meist zwischen 25 und 35.“

Ob eine demente Bewohnerin andere angesteckt habe, könne nicht ausgeschlossen werden. „Wir hatten sie für das Quarantäne-Ausweichquartier angemeldet, ein Platz war aber erst drei Tage später frei“, sagt Oberascher. „Wir sperren niemanden ein. Unsere Mitarbeiter haben Übermenschliches geleistet. Heute sind wir coronafrei.“ Ab Freitag werde geimpft. Für Horst Resch kommt das zu spät.